

**Gottesdienst zur Einführung von Dr. Dagmar Pruin als Präsidentin Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe, St. Marienkirche zu Berlin, 30. September 2021**

**Predigt von Pfarrerin Dr. Dagmar Pruin**

Liebe Gottesdienstgemeinde:

der Predigttext steht im vierten Buch Mose im 6. Kapitel, die Verse 22-27.

*22 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: 24 Der HERR segne dich und behüte dich; 25 der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; 26 der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. 27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. Amen*

Was sonst am Ende vieler Gottesdienste in der ganzen Welt steht, ist heute bereits Predigttext: der aaronitische Segen. Verse der Bibel in eine gottesdienstliche Handlung gegossen, die wir üblicherweise eher fühlen als ihr auf den Grund zu gehen. Der Segen sei der schönste Tanz der Hoffnung und wie viele schöne und das Leben rettende Dinge zugleich nutzlos und unentbehrlich, so hat es Fulbert Steffensky einmal gesagt. Wie ein Kuss für Liebende.

*Der Herr segne dich und er behüte dich* (in der hebräischen Sprache kann hier mehr ausgesagt werden als im Deutschen. Der Herr *möge dich segnen* – der Wunsch - oder sogar der Herr *soll dich segnen* – die Aufforderung als das fällt in der hebräischen Sprache in der hier gewählten Wortform zusammen.) Wenn Menschen in biblischer Zeit um den Segen Gottes bitten, dann ist das zunächst und vor allem eine Bitte um Schutz: Schutz vor Verfolgern, vor Dürre und vor Unwettern, immer auch wieder vor Krankheiten, und vor allen Dingen vor Feinden. Der Segenswunsch hat – um in unseren Worten zu sprechen - eine zutiefst humanitäre Dimension.

Aber menschliches Leben ist zerbrechlich. Und auch der innigste Segenswunsch führt nicht einfach und automatisch zum ja Erfolg, ist keine magische Handlung - und bewirkt nicht, dass eben *einfach alles gut wird*.

Und die Menschen, die unsere Segensworte aufschrieben, wussten wovon sie sprachen.

Es sind Worte geschrieben im babylonischen Exil. Am Ende des 6. Jahrhunderts hat die Weltmacht der Babylonier den Kampf um die Vorherrschaft im Nahen und Mittleren Osten mit großem Erfolg geführt und wie so oft im Verlauf der Jahrhunderte geriet das eher unbedeutende Israel aufgrund seiner geographischen Lage zwischen den Machtzentren in das Spiel der Kräfte hinein und unter die Räder der Geschichte. Der Tempel, der Ort, an dem Gott der HERR, angebetet wurde und der ein Symbol, sogar mehr als ein Symbol, eine Manifestation des göttlichen Schutzes war, wurde bis auf die Grundmauern zerstört - und alle damit verbundene Sicherheit und Hoffnung. Und als weitere Maßnahme der Besatzung wurden die oberen Zehntausend mit ihren Familien nach Babylon geführt.

Nach einem Fußmarsch von 900 Kilometern von Israel in das Gebiet des heutigen Irak, nach Verlust der Heimat, nachdem viele der Alten und Schwachen oder auch die Kinder das Grauen des Weges wohl nicht überlebt haben, verlieren Worte wie „*alles wird gut*“ ihren Klang. Viele der Menschen im globalen Süden, mit denen wir bei Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe zusammenarbeiten, haben solche oder andere bodenlose Erfahrungen machen müssen. Ich denke an die Rohingya in den riesigen Flüchtlingslagern in Bangladesch, die Alles und vor allem geliebte Menschen verloren haben und gerade nur von dünnen Zeltbahnen vor Unwettern geschützt werden.

Und selbst in einem starken und reichen Staat wie wir es sind, haben die Menschen im Westen unseres Landes, die die Flutkatastrophe ereilt hat, erfahren, was Schutzlosigkeit bedeutet und von welchen

unerträglichen Zufälligkeiten es abhängen kann, dass manche Familien leben und andere sterben. Und bei allem, was wir und andere Organisationen da tun wollen können, wird sicherlich nicht *alles wieder gut*.

*Der Herr segne dich und er behüte dich.* Die Exilierten In Babylon geben auch nach dem Grauen des Weges den Glauben an den segnenden Gott nicht auf – *ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!* Wenn ich wenige hundert Meter von hier auf der Museumsinsel auf der Prozessionsstrasse vor dem berühmten Ischtartor mit den Darstellungen von Ischtar, Addad und Marduk, den babylonischen Hauptgöttern stehe und aufgrund der Größe und der Macht der Bilder ein wenig nachfühlen kann, welche Macht von dieser Machtdemonstration ausgeht, *wenn ich also da stehe*, wird mir immer wieder vor Augen geführt, welche Kraft, welches Gottvertrauen und welche Chuzpe die heimatlosen Israelitinnen und Israeliten hier gezeigt haben. Denn im Alten Orient zeigte sich die Macht der Götter in der Visualisierung ihrer Größe und Macht. Und das Volk mit dem in der Heimat zerstörten Tempel behauptet sich angesichts der Übermacht der fremden Götter und ihrer Bilder. Israel hält am eigenen Glauben fest und sagt: *„Nein, unser Gott ist nicht machtlos – auch wenn er keinen Tempel mehr hat. Unser Gott ist sogar der einzige, der überhaupt existiert – und er ist gerade in den Schwachen mächtig. Und es ist dieser Gott, unter dessen Segen wir stehen. Es ist der Gott, der uns nicht allein lässt – auch wenn alles gegen uns – und auch ihn – zu stehen scheint.“*

*Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei Dir gnädig.* Wenn Im Alten Orient gesagt wird, dass ein Angesicht leuchtet, so klingt dabei immer das Bild der Sonne mit ihren leuchtenden Strahlen an. Wenn die Menschen im Exil hier so formulieren, dann teilen sie damit eine Erfahrung: Wenn das Leben Sprünge bekommt, vielleicht sogar brüchig wird, können dennoch oder gerade deswegen die Strahlen der Liebe Gottes eindringen. Der Moment der Ohnmacht kann auch ein Moment des Sich-Öffnens sein. Und die Scherben des Lebens spiegeln die Sonne.

Dabei – und diese Dimension der biblischen Rede ist wichtig! - decken die Strahlen dieser Liebe nicht zu - sie decken vielmehr auf. Auch das bedeutet die Rede von Gottes Angesicht. Wir erfahren gleich zu Beginn der Bibel, wie Kain seinen Bruder erschlägt und sich dann vor dem Angesicht Gottes verbergen und später dann vor gerade diesem Angesicht fliehen muss. Das Licht des Angesichtes Gottes macht immer auch das Unrecht sichtbar, das eigene und das, was mir angetan wurde. *Herr, du bist unsre Zuflucht für und für*, so heißt es in dem grandiosen 90. Psalm / *Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.* Aber dann folgt auch weniger Verse später: *Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.* Die Bitte um den Segen lässt die Konturen der Wirklichkeit nicht verschwimmen, sondern umso stärker hervortreten.

Die Israelitinnen und Israeliten im Exil haben einen klaren Blick auf ihre Wirklichkeit und gerade mit diesem klaren Blick formulieren sie mit diesen Segensversen die Hoffnung, dass alles sich auch wieder ändern kann. *„In der Hoffnung überspringt die Seele die Wirklichkeit“* – so hat es Hannah Arendt einmal formuliert.

Unser Partner im Globalen Süden können von solcher Hoffnung erzählen, und von gelingendem Wandel für eine bessere Zukunft. Ich denke an das Projekt unsere Partnerorganisation *der Kachin Baptist Convention*, die 1500 binnervertriebenen Flüchtlingskindern in Myanmar Nachhilfe und Schulmaterialien finanzieren. Was das für die 16jährige Nar Ra Bauk und ihre ältere Schwester bedeutet, können Sie in unserem Jahresbericht lesen. Nar Ra Bauk möchte Ärztin werden und ist trotz aller schlimmen Erfahrungen von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft zutiefst erfüllt und in vielen unserer Projekte werden solche Hoffnungszeichen sichtbar und fassbar.

Solche Hoffnung weiterzusagen und auf diese Hoffnung gegen jeden gesellschaftlichen und politischen Fatalismus immer wieder zu beharren, - das macht ein kirchliches Werk aus. Weil Nar Ra Bauk, weil unsere Partner uns und der Welt etwas zu sagen haben, können wir unsere Arbeit tun. Dabei verschleiert die Rede von der Hoffnung gerade nicht die Realität, sondern bedingt eine scharfe Analyse der politischen Situationen und der Ungerechtigkeiten, in denen wir leben. Wer im Sinne des biblischen Segens hofft, verschließt nicht Augen für die Wirklichkeit, sondern öffnet sie.

Gleichzeitig jedoch sind die Grenzen unserer Arbeit nicht die Grenzen von Gottes Segen. Segen kann auf dem liegen, was aus unserer Sicht gescheitert ist, wenn wir etwa uns aufgrund politischer Situationen zurückziehen müssen aus Ländern, obwohl wir wissen, wie sehr die Arbeit unserer Partner dort gebraucht wird. Wenn wir dort dann nicht mehr sind, heißt es nicht, dass Gott da nicht mehr ist. Und umgekehrt: wenn die Arbeit aus unserer Sicht gelingt, wenn sie effizient und wirkungsorientiert ist – so können auch wir den Segen Gottes nicht herbeibeschwören, sondern uns einzig und allein gemeinsam in der Einen Welt unter ihn stellen und ihn empfangen. Im Moment der Bitte um den Segen endet jede Asymmetrie in der Entwicklungszusammenarbeit.

*Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.* Für die Exilierten in Babylon hat sich *eine* Hoffnung erfüllt – die der Heimkehr nach Israel. Nach den Babyloniern haben die Perser die Vormachtstellung im Nahen Osten übernommen und ließen die Exilierten heimkehren und einen neuen Tempel bauen. Und der Segen wandert mit und wird erzählerisch neu eingekleidet. Die Perser waren Herrscher, die um die Bedeutung von Religion für den Zusammenhalt und die Stabilität eines Volkes und eines Landes wussten. Sie ließen die Priester am Tempel die großen Volkserzählungen von der Schöpfung, von Abraham und Sara, dem Auszug aus Ägypten, der Wüstenwanderung und der Gabe der Gebote aufschreiben und ihnen eine Form geben: die Form der fünf Bücher Mose, wie sie uns heute begegnet. Und der Segen aus dem Exil wird in die Texte eingebunden und wird zum Segen, der schon immer mit dem Volk Israel und auch durch die Wüste gewandert ist.

So begegnet er heute eingebunden in die Erzählung und den Kontext der umfangreichen Gebots- und Gesetzestexte der Hebräischen Bibel, von denen uns manche der religiösen Vorschriften teilweise fremd und unverständlich sind – manchmal meine ich hier den Überschwang und die Freude über den neuen Tempel zu spüren! - andere wie die konsequente Parteinahme und das konsequente Eintreten für die Witwen und Waisen, die Frauen und Kinder und eben auch für den geflüchteten eingewanderten Fremdling, die uns in ihrer menschenrechtlichen Dimension so politisch nahe sind.

Die Segensworte und die Gebote werden eingebunden in die Erzählung von dem rettenden Gott, der das Volk in der Hungersnot bewahrt und aus Ägypten befreit hat. Und der Gott, der aus Babylon und zuvor schon aus Ägypten herausgeführt hat, gibt nun die Gebote an die Hand, diese Freiheit zu gestalten. Eine Freiheit, die nur gemeinsam mit den Starken und den Schwachen, den Gebenden und den Nehmenden, den Witwen und den Fremdlingen gestaltet werden kann – denn sonst ist es keine Freiheit. Und Gott verheißt der Gestaltung *dieser* Freiheit seinen Segen, der Gemeinschaft stiftet und jede Asymmetrie enden lässt.

Ich möchte noch einmal an den Tempel zurückkehren und zum Ende eine Segensgeschichte erzählen, an die ich in den letzten Tagen oft denken musste: Als ich Jerusalem studierte war die Westmauer des Tempels, die oft als „Klagemauer“ bezeichnet wird, einer meiner Lieblingsplätze in der Sonne, ich habe stundenlang dort gesessen. Was mich hier tief beeindruckt hat, war das Verhalten der Bettler und vor allem einer Bettlerin. Von Unterwürfigkeit war bei ihnen allen aber besonders bei ihr nichts zu spüren, im Gegenteil: wenn ihr jemand einige Shekel gab, küsste sie ihre Hand, legte sie auf den Kopf des Gebenden - und sprach einen Segen.

Hinter ihrer selbstbewussten Haltung stand die Erkenntnis, dass wir von Gott an verschiedene Orte gestellt worden sind. Die einen haben – im Moment jedenfalls – Geld zu geben, aber *sie* war es, die ihnen die Möglichkeit gab, Gottes Gebot – die Sorge für die Schwachen - zu erfüllen. Und daher segnete *sie* den Gebenden.

Der Segen ist der schönste Tanz der Hoffnung. Er ist – da stimme ich Fulbert Steffensky nicht zu – auf keinen Fall nutzlos aber auf jeden Fall unentbehrlich. Wie der Kuss für Liebende.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unserer Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*